Zeitschrift: DrogenMagazin : Zeitschrift für Suchtfragen
Herausgeber: Verein DrogenMagazin
Band: 17 (1991)
Heft: 4

Artikel: "... und wenn sie sich wehrten!?"
Autor: Heer, Susanna
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-801382

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«... und wenn sie sich wehrten!?»

Mindestens ein viertel aller Drogenabhängigen sind Frauen. In einer von Männern dominierten Drogenszene leben sie abhängig von der Droge und dem Mann. Barbara Eastwood, Maria Rempfler und Rahel Winkler, Absolventinnen der Schule für Soziale Arbeit Zürich sind in einer Studie dieser Fragestellung nachgegangen.

VON SUSANNA HEER

Die Arbeit geht davon aus, dass sich seit der AIDS-Problematik das öffentliche Augenmerk vermehrt auf drogensüchtige, sich prostituierende Frauen richtet.
Das immer noch herrschende patriarchalische System hat gerade in der Szene schlimme Auswirkungen. Als verantwortungslose «AIDS-Dirnen» (Blick) gebrandmarkt, können sie auf keinen gesellschaftlichen Rückhalt zählen; vor allem nicht auf Verständnis seitens einer Öffentlichkeit, die stillschweigend die Ausnützung der Schwächsten duldet, um sich dann an den optischen Auswirkungen weiden zu können. Denn gerade im Drogenmilieu kann der Mann seine «Kraft und Herrlichkeit» noch immer ungestraft unter Beweis stellen.

Prostitution als «ultima ratio»

Dealen, Klauen und Prostitution sind Mittel für die Beschaffung des für den Drogenkonsum notwendigen Geldes. Aber gerade weil Geschäfte dieser Art fest in Männerhänden, die Bedingungen hart und aggressiv sind, werden süchtige Frauen in eine rein defensive, passive Rolle gedrängt, denn sie können sich nicht so behaupten, wie das in einem «Männersystem» nötig wäre. Sie werden also auf ihre Geschlechterrolle reduziert – es bleibt ihnen nicht viel anderes übrig, als sich als Prostituierte das nötige Geld zu beschaffen. Im Gegensatz zu professionellen Prostituierten, deren Tätigkeit offiziell und vom Gesundheitsamt registriert ist, leben die sich prostituierenden süchtigen Frauen gewissermassen «zwischen Strich und Schuss», wie es die Dokumentation formuliert. Die Prostitution beschränkt sich auf das Finanzieren des Suchtmittelkonsums. Wenn das nötige Geld nicht beschafft werden kann, müssen sie mit schweren Entzugserscheinungen rechnen. Damit stehen sie unter ständigem Zeitdruck und haben dadurch tiefere Preise. Ihr gesundheitlicher Zustand ist oft schlecht, da ihnen wenig bis gar keine Möglichkeiten zur Körperpflege geboten sind, und viele sind obdachlos. Auf dem Drogenstrich wird «grenzenlose Verfügbarkeit für so wenig Geld wie möglich» verlangt. Die Freier nützen die Situation aus, wohl wissend, dass sich die drogensüchtige Prostituierte gleich zweimal strafbar macht: wegen illegalem Suchtmittelkonsum und unerlaubter Prostitution in Zonen, die für Prostitution nicht zugelassen sind (z.B. im Seefeld). Die Studie stellt nüchtern fest, dass so manche von Freiern begangenen Delikte der strafrechtlichen Verfolgung entgehen.

Sucht hat viele Ursachen...

Viel Zeit haben die Autorinnen auf Gespräche mit Betroffenen verwendet. Daraus entstand die Feststellung, dass der Anteil ehemaliger Opfer von sexuellem Missbrauch bei Drogenabhängigen und Prostituierten sehr hoch ist. Die frühe sexuelle Ausbeutung erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass die Betroffene ein negatives Selbstbild entwickelt; zudem neigen Frauen eher als Männer dazu, die verdrängte Wut gegen innen, also gegen sich selbst zu richten. Der langjährige Missbrauch hinterlässt häufig ein Trauma (seelischer Schock, Verletzung); ausserdem werden die Opfer vom Ausbeuter schuldig gestempelt mit Drohungen wie z.B.: «Wenn du etwas sagst, ist Mami sehr traurig...». Die Belastung der kindlichen Psyche ist unerträglich und äussert sich, wie oben schon erwähnt, bei Frauen in einem autoaggressiven Verhalten. Drogensucht kann also eine Reaktion auf die schweren Demütigungen sein. Das Gefühl der Wertlosigkeit und die daraus resultierende Nachlässigkeit dem eigenen Körper gegenüber verringern noch zusätzlich die Hemmschwelle zur Prostitution zwecks Suchtmittelfinanzierung. Gnadenlos wir der eigene Körper zum Objekt degradiert. Oft findet auch eine «Abspaltung» einzelner Körperteile statt. Dazu steht im Dossier zu lesen: «Ein weiterer, als Abwehrmechanismus eingesetzter Schutz vor unerträglichen Gefühlen stellt die sogenannte Dissoziation dar, das Abspalten von Gefühlen und einzelnen Körperteilen. Der eigene Körper wird in der Missbrauchssituation als fremd, als nicht mehr zugehörig erklärt. Oftmals wird der ganze Bereich der Sexualität vom Gefühlsleben getrennt. Ungelebte Gefühle verhindern das Zulassen von Intimität.»

Erscheinung «Freier» kein Thema

Die schon früh erlebten Abhängigkeiten setzen sich dann auch im Verhältnis Freier – Prostituierte fort. Der Mann hat das Geld, von dem die Süchtige ihren Stoff kaufen muss, und hält damit das Machtinstrument, mit dem er sich so

ziemlich alles leisten kann. Auch ausgefallenste Wünsche können auf dem Drogenstrich zu Preisen unter dem eigentlichen Marktwert erfüllt werden. Die materielle Abhängigkeit ist total und die persönlichen Bedürfnisse der Frau sind nicht von Interesse. Ausserdem bleibt der Freier bei seinen nächtlichen Streifzügen anonym und sieht sich somit keiner gesellschaftlichen Kritik ausgesetzt – die automobilbedingte Lärmbelästigung ausgeklammert. Das «Phänomen Freier» ist (noch) gar kein Thema. Die drogensüchtigen Prostituierten jedoch fallen sofort auf durch ihre schlechte körperliche Verfassung und durch ihren «Standort», sind also für die Gesellschaft sicht- und angreifbar. Mit dem Aufkommen von AIDS hat sich die Problematik noch weiter zuungunsten der Drogenabhängigen gewendet.

Entzug allein genügt nicht

Neben dem Angebot von ambulanten Einrichtungen für drogenabhängige, sich prostituierende Frauen drängt sich für die Absolventinnen der «Soz» vor allem die Frage auf, wie den therapiewilligen Frauen möglichst umfassend geholfen werden kann: «Durch das enge Zusammenleben der Klientin mit der Betreuerin könnte eine ausgeprägte Vertrauensbasis geschaffen werden. Psychologisch-therapeutisch ausgebildete Fachfrauen wären für uns eine absolute Bedingung, um die tiefgreifende seelische Verarbeitung von Problemen anzugehen. Von der Droge wegzukommen heisst für die süchtigen Frauen auch, sich aus der totalen Abhängigkeit vom Mann zu lösen. Das bedingt eine emanzipatorische Therapie. Die Bereitschaft dafür müsste zuerst erarbeitet werden, denn 'von der Gasse weg' sind sich die Betroffenen an ein männerbezogenes Leben gewöhnt, und in gemischtgeschlechtlichen Therapien werden oft die altbekannten Abhängigkeiten und Präpotenzen weitergezogen, dabei wäre die Emanzipation (beider Geschlechter) wünschenswert. Dieser Prozess ist natürlich nicht zeitlich begrenzt, sondern würde sich über ein ganzes Leben lang hinwegziehen», heisst es in der Studie.

Zu diesem Thema bereits im DrogenMagazin erschienen:

- Frauen sichten Süchte
- Von freien Freiern und gefallenen Mädchen
  in DM II/91 (Juni).
- Sonderheft "Frauen in Abhängigkeit"
  in DM II/90 (Juni).

Quelle: volksrecht 25.09.91 ■